Karl Reither

Die Geschichte der Kunststofftechnik Troisdorf

Viele Jahre lang prägte ein markantes Gebäude den letzten Abschnitt der Poststraße in Troisdorf. Es war die Verwaltung der Kunststofftechnik, die sich aus kleinen Anfängen in über fünfzig Jahren zu einer der größten Kunststoff-Apparatebau-Firmen in Europa entwickelt hat.
Im Jahr 2002 wurden alle Gebäude des Unternehmens abgerissen. Heute steht auf dem Grundstück das ÄrztehausPlus und nichts weist mehr auf die Kunststofftechnik Troisdorf hin, die in ihrer besten Zeit 250 Mitarbeiter beschäftigte. Ihre Entwicklung, die auch die Zeit des Wirtschaftsaufschwunges nach dem Krieg wiederspiegelt, soll hier erzählt werden.

Die KT, wie sie später allgemein genannt wurde, ist eine Gründung der Herren Wilhelm Alsleben, Werner Hawerkamp und Josef Scheidt. Sie wurde im Juni 1948 als Kunststofftechnik Gesellschaft mit beschränkter Haftung ins Handelsregister Siegburg eingetragen. Im gleichen Monat war auch die Währungsreform in Westdeutschland. Die bis zur Währungsreform allgemein gültige „Zigarettenwährung“ sowie das Kompensieren als Handelsform hatten ausgedient – die Einführung der DM, der Deutschen Mark, änderte alles. Es war also die große Zeit eines Neuanfanges. Trotzdem war es nicht einfach. Der Mangel an allem war, drei Jahre nach Kriegsende, weiterhin spürbar.

Lieferprogramm der 1950 er Jahre

Die Produktion war in den ersten Jahren noch recht handwerklich organisiert.

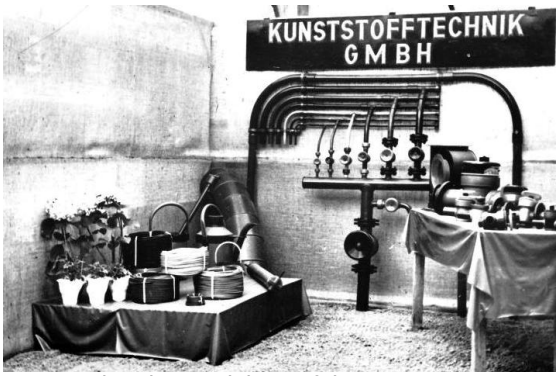
Die Gründer der Firma waren bei der Dynamit AG beschäftigt gewesen und sahen jetzt ihre Chance sich selbständig zu machen. Zunächst musste aber eine Produktionsstätte gefunden werden. In Troisdorf, in der Poststraße, befand sich das zerbombte und ausgediente Gaswerk. Dieses konnte zum 1. Juli 1948 von der Gemeindeverwaltung gepachtet werden. Die Gebäude wurden zunächst notdürftig hergerichtet, eine Produktion konnte beginnen.

Mit Schürzen und Windeln aus Kunststoff (PVC weich) fing es an. Auch Fahrradschläuche wurden hergestellt. Schwierigkeiten, die Produkte zu verkaufen, gab es keine. Die leeren Regale des Einzelhandels sogen jedes Warenangebot auf wie ein Schwamm das Wasser. Später wurden Rohre, Fittings, Ventile und einfache Behälter aus Trovidur, dem PVC der Dynamit Nobel AG, hergestellt. Bereits 1949 wurde der erste Ventilator gebaut, wenig später die erste Pumpe zur Förderung aggressiver Medien wie Säuren, Laugen, u. a.
1951 konnte das alte Gaswerk mit den aufstehenden Gebäuden für DM 60.000 käuflich erworben werden. Die Gebäude wurden aus- und umgebaut. Eine separate Werkhalle entstand. 1953 erhielt die KT den ersten Großauftrag. Es handelte sich um die Ausrüstung eines Laboratoriums der Universität in Mexico City mit Ventilatoren und Absaugrohrleitungen.
Alle Produkte wurden aus Trovidur (PVC hart) hergestellt. Dieses Material wurde in jener Zeit rot eingefärbt und war somit sofort als ein Werkstoff aus Troisdorf erkennbar. Die Troisdorfer Dynamit Nobel, Lieferfirma für die Halbzeuge wie Rohre, Blöcke, Platten, Stäbe, etc. befand sich in unmittelbarer Nähe praktisch „über die Straße“. Waren Kunststoffe zunächst als Ersatz für andere wertvollere, Materialien entwickelt worden, blieb dies nicht lange so. PVC hart wurde bereits in den 30er Jahren entwickelt und war nach dem Krieg der erste synthetische Werkstoff, der industriell produziert wurde und eine ausgezeichnete Widerstandsfähigkeit gegenüber Chemikalien hatte. Hinzu kommt, dass der Werkstoff formbar, kleb- und schweißbar ist. Das ermöglichte chemische Apparate verschiedenster Art zu bauen, die wirtschaftlich eingesetzt werden konnten.

Neben dem Apparatebau wurden in den ersten Jahren auch Kunststoffteile, wie Verpackungen, Schläuche oder Dichtungen in Extrusionstechnik hergestellt. Diese Produktion wurde aber nach kurzer Zeit wieder aufgegeben.
Im Kunststoffapparatebau aber entstand ein Produktionsprogramm, welches in Katalogform angeboten wurde. Die Zahl der Beschäftigten wuchs schnell und erreichte gegen Ende des fünften Jahrzehnts die Zahl 50.

Josef Scheidt verließ die Gesellschaft 1952 und gründete zusammen mit Heinrich Funken, in Siegburg die Firma Funken GmbH. Dies war die erste Abspaltung aus der KT, der noch etliche folgen sollten. Noch heute aber haben viele Firmen des Kunststoffapparatebaus, in Troisdorf und Umgebung ihre Wurzeln in der KT.
Der Vertrieb in der Bundesrepublik geschah über Handelsvertreter. Die Akquisition neuer Kunden und die Beratung derselben erfolgten durch persönliche Gespräche. Fernschreiber, Fax und Internet waren noch nicht erfunden. So entstand ein engmaschiges Vertreternetz, welches ein Garant für den Erfolg des Unternehmens wurde.
Die Anwendungsmöglichkeiten für Produkte aus korrosionsbeständigem Kunststoff waren groß. In allen Industrien, in denen mit Chemikalien gearbeitet wurde, waren sie gefragt. Dies

betraf nicht nur die Laboratorien in Universitäten und Chemiewerken sondern auch Galvanikbetriebe, Stahlwerke (Beizereien), Photolabors, Kunstfaserproduktionen, ja selbst Zoologische Gärten mit Seewasseraquarien u.v.a. Hinzu kam der enorme Bedarf durch den Wiederaufbau. So wuchs das Unternehmen ständig.
Die wichtigste Messe, auf der die Produkte gezeigt werden konnten, ist die ACHEMA (Ausstellungstagung für chemisches Apparatewesen) in Frankfurt am Main. Schon zu Beginn der 50er Jahre stellte die KT dort ihre Erzeugnisse aus, was zu dieser Zeit, wie man auf dem Bild sehen kann, auf einfache Weise geschah. Die Produkte und einige Blumen wurden ins Auto gepackt und damit fuhr man auf der noch teilweise beschädigten Autobahn nach Frankfurt, was allein schon eine Tagesreise war.



Präsentation der Produkte auf der ersten ACHEMA
Nach dem Krieg.

Montage der Radialventilatoren

Anfang der 60er Jahre musste der Betrieb vergrößert werden. Die Gebäude des alten Gaswerkes wurden abgerissen und durch Neubauten für Produktion, Konstruktionsbüro und Verwaltung ersetzt. Ferner wurden Prüfstände für Ventilatoren und Pumpen errichtet, die einerseits eine für zielgerechte Produktweiterentwicklung dienten, aber auch eine Prüfung der produzierten Geräte erlaubten.

Wurde in den Anfangsjahren ausschließlich PVC verarbeitet, so wurde jetzt das Sortiment auf die thermoplastischen Werkstoffe Polyethylen (PE) und Polypropylen (PP) erweitert. Die spezifischen Eigenschaften dieser Kunststoffe: gute Kälteschlagzähigkeit von PE und höhere Temperaturbeständigkeit von PP bei gleichzeitig guter Chemikalienbeständigkeit, ermöglichten weitergehende Anwendungen. Diese Werkstoffe waren besonders geeignet für den Bau großer Behälter und Rohrleitungen. Dabei kamen auch Wickelrohre zum Einsatz, die in Troisdorf von den Firmen BAUKU und HENZE produziert wurden. Die Firma BAUKU war 1956 von Herrn Edy Blum gegründet worden. 1963 erwarb die KT eine Beteiligung an der BAUKU und übernahm den Vertrieb der Produkte. Zu dieser Zeit wurden auch die ersten Kanalisationsrohre produziert.
1971 schied Herr Werner Hawerkamp aus der Kunststofftechnik aus. Die BAUKU ging an die Familie Hawerkamp über. Neue Teilhaber der KT wurden Günther Müller (seit 1950 bei KT),

der die kaufmännische Leitung übernahm und Karl Reither (seit 1958 als Projektingenieur bei KT), der technischer Leiter wurde.

Lagerbehälter für Säuren aus PE-Wickelrohr, Lieferung nach Frankreich

Das Verwaltungsgebäude in der Poststraße (1972)

In den 60er und 70er Jahren wuchs die Firma weiter. Neue Mitarbeiter wurden eingestellt und die Anzahl der Handelsvertreter erhöht. In dieser Zeit wurde auch das Exportgeschäft aufgebaut. Zwar war die Auslastung des Betriebes nicht immer gleichmäßig, was bei einem Hersteller von Investitionsgütern auch schwer zu erreichen ist, dennoch konnten Einbrüche in der Beschäftigung immer überbrückt werden.

In der Poststraße wurde eine weitere doppelstöckige Produktionshalle errichtet und das Verwaltungsgebäude ausgebaut. Um den Kunden im süddeutschen Raum näher zu sein, wurde 1968 in Lindenberg/Allgäu eine Kunststoffapparatebaufirma übernommen. Aber bereits nach kurzer Zeit stellte sich heraus, dass die gemieteten Betriebsräume für die schnell wachsende Produktion zu klein waren. Eine Erweiterung am Ort war nicht möglich, so wurde in der Nachbargemeinde Scheidegg ein Grundstück erworben und eine Produktionshalle mit Büros errichtet. 1971 konnte dieser Zweigbetrieb eingeweiht werden und bald darauf wurden 45 Mitarbeiter unter der Leitung von Günther Winter beschäftigt.

Das Wirtschaftswunder in der Bundesrepublik und die damit ermöglichte rasante Neu-Industrialisierung führten als negative Folgeerscheinung zu einer starken Zunahme der Luftverschmutzung. Sichtbar wurde dies, wenn man mit dem Auto in das Ruhrgebiet fuhr. Vor Oberhausen verdunkelte sich selbst an schönen Tagen der Himmel. „Der Himmel über dem Ruhrgebiet muss wieder blau werden“ forderte deshalb Kanzlerkandidat Willy Brandt schon 1961. Es dauerte aber noch einige Jahre, bis es soweit war. Dazu mussten die Gesetze, aber auch die technischen Maßnahmen zur Verminderung der Luftverschmutzung geschaffen werden.

In der KT erkannte man, dass ein Unternehmen, welches Ventilatoren und Anlagen zur Absaugung schädlicher Gase und Dämpfe produzierte, auch Einrichtungen herstellen sollte, die verhindern, dass diese schädlichen Substanzen in die Atmosphäre geblasen werden. Allerdings war das ein völlig neues Gebiet, für das es keine Vorbilder gab. Auch die technische Literatur enthielt nichts über solche Problemlösungen. Man hatte zwar ziemlich klare Vorstel-

lungen, wie ein Abgaswäscher zu konstruieren wäre. Was man nicht wusste war, wie die Leistungsdaten zu berechnen sind. Deshalb sollten Leistungstests an einem Prototyp gemacht werden. Mit Unterstützung durch die Dynamit Nobel AG, dem Hauptlieferanten der Kunststoff-Halbzeuge, konnten im Werk Lülsdorf die Untersuchungen durchgeführt werden. Diese Untersuchungen bildeten die Grundlagen für eine Berechnung. Die Ergebnisse waren sehr zufriedenstellend, so dass auf dieser Basis ein Gaswäscherprogramm werden konnte. Dieses Programm, welches natürlich im Laufe der Zeit mehrfach verbessert wurde, war so erfolgreich, dass in den Folgejahren mehr als 1.500 Wäscher verkauft wurden.
Diese Anlagen zur Luftreinhaltung wurden nicht nur in die Chemie-Industrie geliefert, sondern praktisch in alle Industrien der Stahl- und Metallverarbeitung, an Gießereien, Nahrungsmittel- Glas-und Keramikindustrie, Kläranlagen u. v. a.

Bürgermeister Josef Ludwig (rechts) gratuliert den Gesellschaftern Wilhelm Alsleben, Günther Müller und Karl Reither zum Firmenjubiläum.

1973 feierte die Kunststofftechnik ihr 25 jähriges Betriebsjubiläum. Geschäftspartner und Vertreter der Stadtverwaltungen aus Troisdorf und Scheidegg wurden zu einer Werksbesichtigung eingeladen.

Die Folgejahre brachten weitere Veränderungen. Das Exportgeschäft wurde ausgeweitet, dazu beteiligte sich die KT an den Vertretungsfirmen in Österreich und der Schweiz. Aus Ungarn wurden Vormaterialien bezogen, dadurch konnten Lieferungen nach Ungarn getätigt werden. Mit verschiedenen Firmen, so in Kanada, Südafrika und England wurden Lizenzverträge abgeschlossen, die diesen Firmen ermöglichten, KT-Abgaswäscher zu bauen.
Auch die Verhältnisse am Markt veränderten sich. An vielen Orten entstanden kleinere und mittlere Kunststoffapparatebau-Firmen die durch ihre Nähe zum Kunden Wettbewerbsvorteile hatten. Die damit verbundenen Auftrag-Ausfälle bei der KT wurden jedoch kompensiert, indem neue Produkte und verfahrenstechnische Problemlösungen auf den Markt gebracht wurden. Dazu zählten Anlagen zum Mischen, Dosieren, Abfüllen und Verteilen von Säuren und anderen Chemikalien für Batteriefabriken, Textilbetriebe, Fernsehstudios u.a.
Auch Großrohrleitungen jeder Art für Abgase oder Flüssigkeiten, z.B. für Entschwefelungsanlagen in Kraftwerken wurden projektiert, gebaut und mit eigenen Montagepersonal installiert.

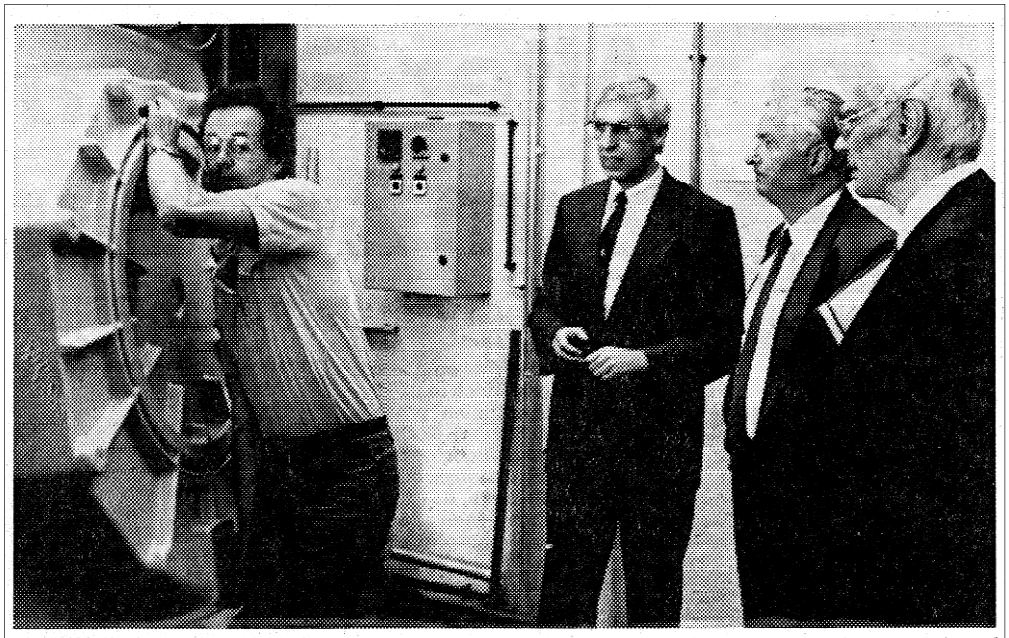
1982 schied Wilhelm Alsleben mit 72 Jahren aus der Geschäftsleitung aus, blieb aber weiterhin Hauptgesellschafter der Firma. Diese wurde in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, wobei Karl Reither der Komplementär wurde. Als stille Teilhaber und Kapitalgeber traten die Steuerberater Prof. Dr. Günther Felix und Klaus Korn ein.
In diesem Jahr übertrug auch Wilhelm Alsleben seine Sammlung Kinderbücher mit 300 Originalillustrationen und Lithosteinen einer Stiftung, die zum Grundstock des BilderBuchMuseums der Stadt Troisdorf in der Burg Wissem wurde.

Zu den aufstrebenden Technologien am Ende des 20. Jahrhunderts gehörte zweifellos die Mikroelektronik, speziell die Chip-Fertigung. Die Produktion dieser nur fingernagelgroßen Plättchen erforderte hohe Investitionen. SIEMENS (heute INFINEON) kooperierte mit der japanischen Firma TOSHIBA, um auf diesem Zukunftsgebiet den Vorsprung der Amerikaner und Japaner einzuholen. Bei der Produktion der Halbleiter werden korrosive Chemikalien und giftige Gase eingesetzt, denen nur mit besonderem Aufwand und speziellen Verfahren begegnet werden kann. Da die KT seinerzeit bereits als Unternehmen galt, das Lösungen für diesen Problembereich anbieten konnte, erhielt sie den Auftrag für alle Produktionsstätten in München, Erlangen, Regensburg und Villach entsprechende technische Anlagen zu liefern. Das waren im Besonderen Absauganlagen, Abgaswäscher und Rohrleitungssysteme. Gleiche Lieferungen für die deutschen Fabriken von IBM schlossen sich an.

OKTAVENT-Ventilatoren auf einem Laborgebäude

Wie bereits erwähnt, nahm die Herstellung von Kunststoffventilatoren einen besonderen Umfang ein. Die KT zählte europaweit zu den größten Produzenten. Anfang der 80er Jahre wurde ein Entwicklungsprogramm gestartet, welches das Ziel hatte, eine weitestgehende automatisierte Fertigung der Bauteile zu erreichen.

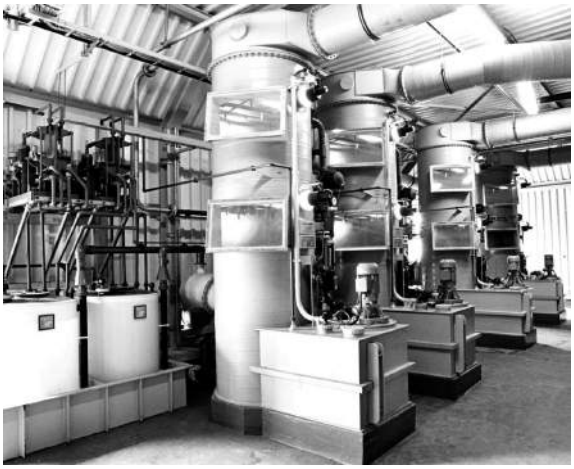
Die Entwicklung dieser patentierten, neuartigen Ventilatoren, welche OKTAVENT genannt wurden, war mit erheblichen Investitionen an Maschinen und Werkzeuge verbunden.
Für solche Investitionen gab es damals eine Investitionsförderung durch die NRW-Landesregierung. Aus diesem Anlass besuchte der Wirtschaftsminister des Landes Professor Dr. Jochimsen die KT.
Als in späteren Jahren die Firma SCHOTT die KT übernahm, wurde auch in Vineland, N.J. USA eine Produktion für OKTAVENT-Ventilatoren eingerichtet, um von dort aus den amerikanischen Markt zu beliefern.



„Oktavent" heißt der neue Ventilator

gw Troisdorf. „Oktavent" heißt das Zauberwort, die Zukunft im Bau von Kunststoff-Ventilatoren. Zwar werden schon seit Beginn der 50er Jahre, kurz nach der Gründung der „Kunststoff-Technik KG" (KT) durch Wilhelm Alsleben 1948, in Troisdorf Ventilatoren aus Kunststoff produziert, aber jetzt hat das mittelständische Unternehmen eine ganz neue Generation dieser Geräte entwickelt, die überwiegend in Fabrikanlagen Verwendung finden. Finanziell unterstützt wurde das Projekt mit Landeszuschüssen aus dem Topf des Wirtschaftsförderungsprogramms. Verständlich, daß der NRW-Wirtschaftsminister, Professor Dr. Reimut Jochimsen, gestern einmal sehen wollte, was aus seiner Finanzspritze von immerhin 244 000 DM geworden ist. „Der Zuschuß", gestand der technische Leiter Karl Reither, habe ihm bei seiner Überzeugungsarbeit sehr geholfen, denn die Entscheidung für das Forschungsprojekt, das insgesamt 1,2 Millionen DM, gekostet habe, sei mitten in die Rezession gefallen. Der Wagemut hat sich offenbar gelohnt: 1985 wurden die ersten 100 „Oktavent"-Ventilatoren verkauft, 1986 stiegen die Verkaufszahlen schon auf 600 Stück, in diesem Jahr erwartet die KT einen Umsatz von 1400 Ventilatoren, die in alle Welt gehen: nach Holland, Belgien, Österreich, Kanada, Malaysia und Saudi-Arabien. Die Idee zu diesem neuartigen Ventilator, der sämtliche sogenannte Ausblaspositionen ermöglicht, hatte Karl Reither selbst. An der Entwicklung, so betonte der Erfinder, seien sämtliche 180 Mitarbeiter beteiligt gewesen. **Unser Bild:** Ein Mitarbeiter demonstriert Reither, Jochimsen und Alsleben (von links nach rechts) den neuartigen Ventilator, der wegen seiner achteckigen Form auf den Namen „Oktavent" getauft wurde. **Foto: Mischka**

Bonner Rundschau, Rhei-Sieg, vom 03. 09. 1987



KT-Abgaswäscher mit Chemikalienversorgung in einem Pharmawerk

Abgasreinigungsanlage zur Abscheidung von hochgiftigem Arsenwasserstoff

Der Umsatz der Firma lag jetzt bei 30 Mio. DM. Die beiden Betriebsstätten in Troisdorf und Scheidegg im Allgäu waren voll ausgelastet. 1987 meldete sich bei der Geschäftsleitung die Firma SCHOTT Glaswerke in Mainz mit der Frage, ob das Unternehmen käuflich zu erwerben wäre. Da keiner der tätigen Gesellschafter und auch Wilhelm Alsleben keine Nachkommen hatten, die in der Lage gewesen wären, die Firma fortzuführen, stimmten alle Besitzer einem Verkauf zu. So hat SCHOTT, nach einer positiven Erlaubnis durch die Kartellbehörde, im Sommer 1988 die KT rückwirkend zum 1. Januar d.J. übernommen. Der Gesellschafter Günther Müller war zum Jahresende 1987 in den Ruhestand gegangen.
Die KT war jetzt ein 100 %iges Tochterunternehmen von SCHOTT, dem Unternehmensbereich Chemie-Technik zugeordnet. Leiter dieses Bereiches war Jürgen Thiele. Spartenleiter im Vorstand war Dr. Peter Schott, der Vorsitzender des Aufsichtsrates der KT wurde. Als Alleingeschäftsführer der KT wurde Karl Reither bestellt.
SCHOTT hatte in dieser Zeit 16.000 Mitarbeiter, 1,8 Milliarden DM Umsatz und 16 Firmen im Inland sowie 55 Unternehmen im Ausland.

Luftaufnahme der KT Kunststofftechnik in der Poststraße, rechts: Gebäude der Stadtwerke Troisdorf

Man weiß, dass Firmenübernahmen und die Eingliederung in eine bestehende Organisation immer Probleme bereiten. Im Fall der KT waren sie besonders groß. Die EDV musste in allen Bereichen eingeführt werden, der Außendienst wurde von freiberuflichen Handelsvertretern auf angestellte Verkaufsingenieure umgestellt. Die Zeichenbretter im Konstruktionsbüro verschwanden und wurden durch Computer ersetzt. Die Auslandsvertretungen wurden aufgegeben und die Geschäfte in die ausländischen Tochterunternehmen von SCHOTT übergeführt. Neue Mitarbeiter im „middle management“ wurden gesucht, aber es zeigte sich, dass

es in jener Zeit der allgemeinen Vollbeschäftigung schwierig war, die Richtigen zu finden. Die KT Kunststofftechnik GmbH, wie sie jetzt offiziell hieß, hatte einen langjährigen Mitarbeiterstamm, Kaufleute, Techniker, Ingenieure und gut ausgebildete Facharbeiter, man hatte aber keine mittlere Führungsebene. Es gab also sehr viel zu tun. Zeitweise litt auch das Geschäft, trotz guter Konjunktur, an den internen Umstellungen.

Nach vier Jahren trat eine tiefgreifende Änderung ein. Der Geschäftsführer Reither wurde abberufen, Jürgen Thiele zum Geschäftsführer bestellt. Was war der Grund hierfür? Die Geschäftsausrichtung der SCHOTT Glaswerke hatte sich seit der Wiedervereinigung geändert. SCHOTT erhielt den Stammsitz in Jena und anderen Fabriken in der ehemaligen DDR zurück. Für deren Wiederaufbau wurden hohe finanzielle Mittel benötigt. Alle Firmen des Bereiches Chemie-Technik wurden verkauft, die KT an die Frankfurter Hürner-Gruppe. Von HÜRNER (Technische Gebäudeeinrichtungen, Umwelttechnik, Strömungsmaschinen, 1000 Mitarbeiter in 20 Firmentöchter der Holding) wurde nur das KT-Geschäft übernommen, die Immobilie blieb im Besitz von SCHOTT und wurde später an die Stadt Troisdorf veräußert. Das Werk in Scheidegg wurde geschlossen. Die Hürner-Gruppe wiederum gehörte zur Firma Deutsche Steinzeug Cremer & Breuer AG, Frechen.
Bereits kurz nach der Übernahme wurde die KT umstrukturiert und die Belegschaft stark verkleinert. HÜRNER und KT hatten in vielen Bereichen identische Produkte. Beide Firmen waren jahrelang Wettbewerber auf dem Markt gewesen.

1995 geriet die Hürner-Gruppe in wirtschaftliche Schwierigkeiten die 1996 dazu führten, dass auch der Betrieb in Troisdorf geschlossen wurde. In den Jahren 2001/2002 wurden alle Gebäude auf dem Gelände der ehemaligen Kunststofftechnik abgerissen und entsorgt. Damit endete ein Stück Troisdorfer Industriehistorie.

Nachsatz

Mehrere Troisdorfer Firmen haben, wie bereits erwähnt, ihre Wurzeln in der KT. In diesen Firmen waren und sind auch heute noch viele Mitarbeiter tätig, die vorher bei der Kunststofftechnik gearbeitet haben. Willi Quadt zum Beispiel gründete in Oberlar die Firma Quadt Kunststoffapparatebau GmbH. Michael Vosen, lange Jahre Projektingenieur bei KT, gründete die Firma VSS-Umwelttechnik in Spich. Diese Firma baute das bekannte Programm Luftreinhaltung weiter aus. Ebenfalls in Spich ansässig ist die Firma Helmut Breuer Kunststoffverarbeitung, bei der eine Reihe ehemaliger Mitarbeiter der KT tätig sind. Karl Reither eröffnete in Spich ein Ingenieurbüro, spezialisiert auf Feinstaubabscheidung aus Industrieabgasen. Die in dieser Firma entwickelten und patentierten Venturiwäscher werden weltweit von 16 Firmen in Lizenz gebaut. Ebenso der Bayer Reither® Venturiwäscher, eine gemeinsame Entwicklung mit der Firma BAYER Leverkusen.

Fabrik in Trümmern

Auf dem ehemaligen Gelände der Kunststofftechnik (KT) an der Poststraße in Troisdorf haben umfangreiche Bauarbeiten begonnen. Private Investoren wollen hier einen Gebäudekomplex mit attraktiven Wohnungen und Büros errichten. Beteiligt sind auch die Stadtwerke Troisdorf, die für fünf Millionen Mark einen weiteren Verwaltungstrakt errichten lassen. Zuvor aber bestimmen Bagger das Geschehen. Zunächst müssen die alten KT-Fabrikhallen abgerissen und der Boden saniert werden. Im Verlauf der Bodensanierung kann es zu Geruchsbelästigungen kommen. Das Gelände war einst Standort des alten Troisdorfer Gaswerks und muss von Altlasten befreit werden. Die bis Ende Mai andauernden Arbeiten sind mit dem Amt für Gewässerschutz und Abfallwirtschaft des Rhein-Sieg-Kreises abgestimmt. Bauschutt und belasteter Boden werden durch einen Fachbetrieb entsorgt.

(ks/Bild: Klaus Schmitz)

Kölner Stadt-Anzeiger, Rhein-Sieg vom 31. 03. 2001

Alle Abbildungen: Privatarchiv Reither
November 2015